

Ausbeutung des Lebendigen für den eigenen Zerfall, versteinertes Gefühl für die Ewigkeit - eindringliche Geschichten, vereinnahmend und hochinfektiös. (DR)

Ein Parasit ist ein Lebewesen, das aus dem Zusammenleben mit anderen Lebewesen einseitig Nutzen zieht, diese oft auch schädigt und bei ihnen Krankheiten hervorrufen kann. Seine Energie gilt der Infektion des Opfers. Er ist bestrebt, so viel wie möglich von seinem Wirt aufzunehmen, zum Organismus im anderen Organismus zu werden, ehe er abgestoßen wird. - Ähnliche Energie entwickelt auch der junge Österreicher Georg Petz, wenn er den Leser in die Welt seiner Geschichten entführt: Um die Vergänglichkeit allen Lebens geht es da und um Versuche, dem eigenen Zerfall durch die Aneignung, Ausbeutung und Zerstörung fremder lebendiger Substanz zu entgehen. Dass der Ausbeuter - ob dubioser Geschäftemacher, skrupelloser Wissenschaftler, feudaler Herrenmensch oder eindringlicher Geschichtenerzähler - bei der Inbesitznahme seines Opfers häufig zum untrennbaren Bestandteil des eigenen Zerstörungs- und Opferrituals wird, um schließlich einen einzigen zerfallenden Organismus zurückzulassen, der nur in seiner versteinerten Form Ewigkeit findet, ist in der Anatomie des Parasitären begründet: Zu komplex sind die Mechanismen von Angst, Wunsch, Traum, Begierde, Streben nach Veränderung und Bewahren von Gewohntem, als dass sie sich klar auflösen ließen in einem Schema von Gut und Böse, von Schuld und Sühne.

Georg Petz' Geschichten nisten sich ein und saugen sich fest - Infektion durch die beklemmende Gedankenwelt des Autors ist nicht auszuschließen! Nur schwer gelang es mir, mich wieder von diesem Buch zu lösen, das mich - ohne mir angenehm zu sein - in seiner Weitsichtigkeit, Vielschichtigkeit, Intensität und rhythmischen Sprache mehr fasziniert hat als jedes andere seit langer Zeit!

\*bn\* Isabella Müller

Quelle: bn.bibliotheksnachrichten